

## NOCHMALS DIE RINGINSCHRIFTEN AUS NORDALBANIEN

In der Frage nach dem verwandtschaftlichen Verhältnis des Messapischen zum Balkanillyrischen hat die um die Wende des Jahrhunderts in Kalaja e Dalmaces in Nordalbanien gefundene Ringinschrift *ANA OHΘH ICER* eine gewisse Rolle gespielt. Nachdem Theodor von Ippen für diese Inschrift illyrische Herkunft vermutet hatte, hat in Jahre 1928 Hans Krahe («Indogermanische Forschungen», 46,183g.) bekanntlich eine balkanillyrische Inschrift in ihr erblickt und sie auch im Einzelnen zu deuten unternommen. Nach diesem Forscher gehört der erste Teil der Inschrift mit dem *ana* der messapischen Inschriften zusammen, welches dabei — im Gegensatz zu anderen Gelehrten — als ein bei Götternamen (*ana aprodita* usw.) stehendes Adjektiv oder Substantiv aufgefasst wird. In dem zweiten Teil (*OHΘH*) wird ein im Dativ stehender, weiter ungedeuteter Göttername *Oethe* gesucht. Für den dritten (*ICER*) wird ein Wort *iser* von der Bedeutung «geweiht, heilig» vermutet und dieses in Zusammenhang mit dem altind. *isiráh*, gr. ἱερός «heilig», etrusk. *aisar* «Gott» sowie mit dem Namen *isareti* der messapischen Inschriften gebracht.

In einem im Jahre 1957 im «Buletin për Shkencat Shoqërore» (Nr. 2, S. 122ff.) veröffentlichten Aufsatz, dessen deutsche Fassung demnächst in der *Lingua Posnaniensis* erscheinen dürfte, hoffe ich gezeigt zu haben, dass diese Inschrift der christlich-byzantinischen Periode des Griechischen angehört und dass ihre richtige Lesung Ἀναβοήθει Ἰησοῦ Κύριε «Hilf, Herr Jesus» lautet. Nach dieser Auffassung bilden die zwei ersten Zeilen ein einziges Wort, das zusammengesetzte Verbum ἀναβοηθῶ, das im heutigen Griechischen nur noch ein sporadisches Dasein fristet, im mittelalterlichen von weiterem Gebrauch gewesen ist. Dagegen enthält die dritte Zeile, *ICER*, die Verbindung zweier Formeln in sich: in dem ersten Teile *IC* ist die auf den Aufschriften der byzantinischen Münzen häufige Kurzformel für Ἰησοῦς enthalten, wie man sie in erweiterter Form *IC-XC* = Ἰησοῦς Χριστός in dem bekannten Werk von J. Sabatier (*Description générale des monnaies byzantines frappées sous les empereurs*

d'Orient) vorfindet; der zweite Teil, *ER*, gibt höchstwahrscheinlich das um den Anfangsbuchstaben gekürzte *KER* wieder, das auf jenen Münzen für *Κέρει* steht.

Die Fundumstände des Ringes, der diese Inschrift trägt, bestätigen die hier vorgetragene Deutung. Zunächst ist zu bemerken, dass die Kultur von Komani, zu der die Fundstätte der Kalaja e Dalmaces gehört, auch mittelalterliche Elemente aufweist, was nicht für ein hohes Alter der Inschrift spricht. In dieselbe Richtung weist in zeitlicher Hinsicht der Umstand, dass unsere Inschrift nicht die einzige ihrer Art ist. Luigi Ugolini hatte bereits im Jahre 1927 (*Albania antica*, I. Ricerche archeologiche, S. 50, 57ff., 62ff., XXXIV) noch drei weitere Inschriften veröffentlicht, die gleichfalls aus Nordalbanien stammen und respektive *OHΘH ICER*, *+KER OHΘH* und *— — ICER* lauten. Der albanische Archäologe Hasan Ceka hat das Verdienst, im «Buletin i Institutit të Shkençavet» III (Nr. 2, 1949, S. 89ff.) die Identität der zweiten von diesen Inschriften, *+KER OHΘH*, mit *+KEROHΘEI* = *Κέρει Βοήθει* der Legende einer bei Sabatier angeführten byzantinischen Münze aus dem 11. Jahrhundert erkannt und auch unsere Inschrift *ANA OHΘH ICER* in diesem Zusammenhange erwähnt zu haben, allerdings ohne auf diese näher einzugehen und auch ohne Krahes Erklärung derselben zu kennen. Die erste von Ugolinis Inschriften, *OHΘH ICER*, ist dann *Βοήθει Ἰησοῦ Κέρει* zu lesen. Die dritte Inschrift, *— — ICER*, hat, wie schon Ugolini bemerkte, aus drei Zeilen bestanden, von denen sich nur noch die dritte erhalten hat, ist daher wahrscheinlich mit ihm unser Inschrift *ANA OHΘH ICER* gleichzusetzen. Betrachtet man diese Inschriften im Zusammenhang, wie schon der verewigte italienische Archäologe getan hat, so sieht man deutlich, dass sie Varianten eines Urtypus darstellen und daher eine Gruppe bilden; denn sie berühren sich vielfach in ihrem Inhalt, sie rühren von derselben Gegend her und sie gehen, nach dem Duktus der Lettern zu urteilen, wohl auch auf die gleiche Zeit zurück. Nun sind es gerade die später entdeckten Inschriften, die auch die unsere in ihrer Bildung beleuchten. Denn wie jene mit ihrem *OHΘH* das Primitivum *Βοήθει* wiedergeben, so ist in dem *ANA OHΘH* der letzteren das zusammengesetzte *Ἀναβοήθει* enthalten.

In letzter Zeit (*Studia in honorem D. Deceve*, 1958, S. 333ff., «Bulletin de Correspondance Hellénique» LXXXII, 1959, S. 794ff. hat die bulgarische Archäologin L. Ognenova eine Interpretation

dieser Inschrift gegeben, die von der hier vorliegenden wesentlich abweicht. Indem sie auch, wie ich, von H. Cekas  $OH\Theta H = \text{Bo}\eta\theta\epsilon\iota$  ausgeht, die Inschrift aber von unten nach oben liest, übrigens auch das Buchstabenpaar  $IC$  zu einem einzigen Buchstaben  $K$  reduziert, gelangt sie zu einer Lesung  $KEB OH\Theta H ANA - \text{K}\acute{\upsilon}\rho\iota\varsigma \text{Bo}\eta\theta\eta\iota (\text{Bo}\eta\theta\epsilon\iota)$  "Αννα«Gott schirme Anna». Wie ich in einer demnächst in der, Bibliotheca Classica Orientalis, erscheinenden Notiz kurz bemerkt habe, ist diese Erklärung unhaltbar. Auch wenn man davon absieht, dass der dabei angenommene Eigenname im Griechischen sonst "Αννα geschrieben wird, ist es vor allem nicht ersichtlich, warum gerade diese Inschrift als einzige aus der Gruppe von unten nach oben gelesen werden soll. Missglückt ist auch die Lesung der dritten Zeile  $ICER$  (oder  $ICEB$ ), die auch in einer anderen Inschrift aus dieser Gruppe deutlich in jener Form erscheint, als  $KEB$ : dies geschieht ebenfalls aus dem Bestreben, die einmal angenommene Bedeutung der Wörter auf alle Umstände zu bekommen. Endlich geht diese Deutung an der Tatsache vorüber, dass Fingerringe von jedermann erhältliche Verkaufsware sind, daher ihre Inschriften in der Regel unpersönlichen Charakter tragen, im Gegensatz etwa zu den Grabinschriften. Nach meiner Ansicht haben die Hersteller dieser Ringe, zumeist wohl Landeskinder, deren Inschriften nach dem Muster der ihnen wohlvertrauten Byzantinischen Münzen in Bronze eingegraben, wobei sie nur von ungefähr wussten, dass diese eine Segensformel enthielten, meistens aber ihren Sinn nicht genau erfassten. Religiöse Formeln werden so mit der Zeit zu reinen Dekorationsmotiven.

Zum Schluss noch zwei Worte zur Chronologie. Gegen Ugolinis Annahme, dass die mondförmigen  $\Sigma$  und  $E$ , also  $C$  und  $\Sigma$ , in das Griechische der römischen Kaiserzeit führen, habe ich geltend gemacht, dass die Formel  $IC$  für  $\text{Ἰησοῦς}$  auf byzantinischen Münzen erstmalig in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts auftritt, daher dieses Jahrhundert als terminus post quem für diese Inschrift angenommen. An dieser Ansicht halte ich auch jetzt fest, nachdem L. Ognenova auf Grund archäologischer Erwägungen die Inschrift auf die Zeit zwischen dem 6. und dem 7. Jahrhundert zurückführt. Dieser Ansicht nähert sich auch I. I. Russu, indem er die Inschrift in das 5. bis 6. Jahrhundert hinaufrückt, wie ich einer kurzen Bemerkung von ihm in «Cercetări de Lingvistica», V, 1-2 (1962) 170, 173 entnehme. Vgl. zuletzt auch O. Parlangeli, *Studi messapici* (1960) 235 f. Eine Datierung um das Jahr 1000 herum wird nicht nur durch die epigraphischen

Zeugnisse nahegelgt, sondern durch die historische Sachlage zur Gewissheit erhoben. Die Aufzeichnung griechischer Inschriften in Nordalbanien kann nur in der Periode geschehen sein, in der dieses Gebiet kirchlich dem Patriarchat von Konstantinopel unterstellt war. Diese Periode dauert nach den überzeugenden Darlegungen Milan von Sufflays («Illyrisch-albanische Forschungen», I, 1916, S. 194f., 199) und Norbert Jokls «Balkan-Archiv», IV, 1928, S. 209; *Balkangermanisches und Germanisches in Albanischen*, 1929, S. 113 f.) vom 8. bis zum 11. Jahrhundert, genauer etwa von 732 bis 1022. Das archäologische Material von Komani widerspricht nicht diesem chronologischen Ansatz, denn die Kultur dieser Nekropole umfasst einen längeren Zeitraum, der nach H. Cekas Ergebnissen bis in das späte Mittelalter reicht. Alles in allem sind diese Ringinschriften als ein Dokumentaus dieser Zeit zu bewerten, ebenso wie die auf griechische Heiligennamen zurückgehenden Ortsnamen dieser Gegend, die der letztere von den zwei erwähnten Forschern erschlossen hat. Spuren dieses kirchlich-kulturellen Einflusses haben sich hier bis in das 16. und 17. Jahrhundert in der katholischen Literatur gerettet, nämlich in einigen Heiligennamen wie *Mathéu* «Matthäus» (mit interdentalem Spiranten) und *Pandelíu* «Panteleimon» bei Gjon Buzuku (1555) und *Mathéu* bei Franciscus Blanchus (Frano Bardhi), dem Verfasser des *Dictionarium latino-epiroticum* vom Jahre 1635.

EQREM ÇABEJ